

Gute Chancen für junge Forscher

MHH ist besonders für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler attraktiv

■ Masterstudiengang Biomedizin gestartet

Studierende der Biowissenschaften können an der MHH ihre Forschungskompetenz vertiefen. Zum Wintersemester 2006/2007 wurde der bereits akkreditierte forschungsorientierte Masterstudiengang Biomedizin eingerichtet. In zwei Jahren können Studierende mit einem Bachelorabschluss ihre biowissenschaftlichen Kenntnisse in Fächern an der Schnittstelle zwischen Biologie und Medizin vertiefen. „Die Aufnahmekapazität von 20 Studierenden garantiert eine optimale Betreuung durch die beteiligten Dozentinnen und Dozenten“, erklärt Professor Dr. Gerolf Gros, Abteilung Vegetative Physiologie und Studiendekan für Biologie der MHH. Abgeschlossen wird der Studiengang mit dem Master of Science.

■ Eine Million für Graduiertenkolleg Allergie

Die DFG fördert das Graduiertenkolleg „Regulation der allergischen Antwort in Lunge und Haut“ für die kommenden viereinhalb Jahre mit knapp einer Million Euro. Zwölf Stellen für Doktoranden, eng vernetzt mit dem internationalen MD/PhD-Programm der MHH, werden eingerichtet. In dem Graduiertenkolleg arbeiten die MHH-Abteilungen Dermatologie und Venerologie, Pneumologie, Kinderheilkunde, Pädiatrische Pneumologie und Neonatologie, Funktionelle und Angewandte Anatomie sowie klinische Immunologie zusammen. Hinzu kommt noch das Fraunhofer-Institut für Toxikologie und Experimentelle Medizin. „Die beteiligten Forscher spiegeln das interdisziplinäre Wesen der Allergie wider, die sich mit ihren Auswirkungen und Ursachen in vielen Fachbereichen findet“, betont der Graduiertenkolleg-Sprecher Professor Dr. Thomas Werfel, leitender Oberarzt der MHH-Abteilung Dermatologie und Venerologie.

■ 2,2 Millionen für Graduiertenkolleg Infektion

Mit 2,2 Millionen Euro unterstützt die DFG das Projekt „Strategien menschlicher Krankheitserreger zur Etablierung akuter und chronischer Infektionen“. Sprecher des internationalen Graduiertenkollegs ist Professor Dr. Sebastian Suerbaum, Leiter der Abteilung Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene. Das Kolleg wird gemeinsam mit dem Karolinska-Institut in Stockholm etabliert, einem der weltweit führenden Zentren in der Infektionsforschung. Ebenfalls beteiligt ist das Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung. Wichtigster Bestandteil der

Förderung sind 14 Stipendien für wissenschaftliche Doktoranden für die nächsten viereinhalb Jahre. „Das internationale Graduiertenkolleg ist ein weiterer wichtiger Baustein für die MHH auf dem Weg in die Spitzengruppe der europäischen Infektionsforschungszentren“, betont Professor Suerbaum.

■ Eine Million Euro für Pseudomonas-Forscher

Pseudomonas ist eine Bakteriengattung, die bei Menschen mit geschwächtem Immunsystem gefährliche Infektionen auslösen kann und deshalb ganz besonders Patienten in Krankenhäusern trifft. Zum zweiten Mal verlängert die DFG das Europäische Graduiertenkolleg „Pseudomonas: Pathogenicity and Biotechnology“, an dem Forschergruppen aus der MHH, dem Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung in Braunschweig, der TU Braunschweig, der Technical University Denmark und das Rigshospitalet der Uni Kopenhagen beteiligt sind. Die DFG unterstützt das Projekt mit fast 1,1 Millionen Euro bis September 2009. Sprecher des Kollegs ist Professor Dr. Burkhard Tümmler, Abteilung Kinderheilkunde, Pädiatrische Pneumologie und Neonatologie.

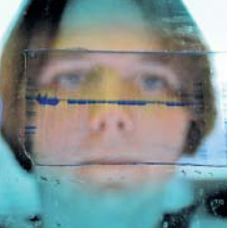
■ Niedersachsen fördert Nachwuchs

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur finanziert die internationalen Promotionsprogramme des Zentrums für Infektionsbiologie (ZIB) und des Zentrums für systemische Neurowissenschaften (ZSN) für eine zweite Förderphase von drei Jahren mit jeweils 960.000 Euro ab dem Wintersemester 2006/2007. Damit werden unter anderem je 15 Georg-Christoph-Lichtenberg-Stipendien finanziert. An ZIB und ZSN beteiligen sich Institute und Kliniken der MHH und der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover sowie Institute der Leibniz Universität Hannover, der Hochschule für Musik und Theater Hannover (nur ZSN) und des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung in Braunschweig (nur ZIB).

■ EU zahlt 1,7 Millionen Euro für Forschung

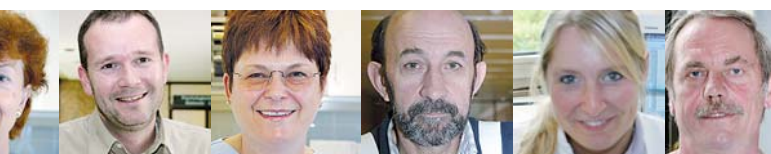
Das Zentrum für systemische Neurowissenschaften (ZSN) hat von der EU eine Förderung von 1,7 Millionen Euro erhalten. Die Förderung stammt aus dem Marie Curie Early Stage Research Training Programm. Damit sind zehn Promotionsstipendien über vier Jahre finanziert, um die sich mehr als 130 junge Forscher beworben haben.





**NAGOUD SCHUKFEH,
ASSISTENZÄRZTIN DER
MHH-ABTEILUNG KINDERCHIRURGIE:**

„Ich habe an der MHH studiert und arbeite seit drei Jahren in der MHH-Abteilung Kinderchirurgie. Am meisten gefällt mir hier, dass wir Patienten aufnehmen, die sehr komplexe und schwierige Behandlungen brauchen. Um dies zu schaffen, bietet die Hochschule sehr gute Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen. In unserer Abteilung wird modernste Medizin mit neuen Technologien betrieben, die den Patienten weitere Vorteile gegenüber den herkömmlichen Verfahren bieten.“



Persönlich punkten

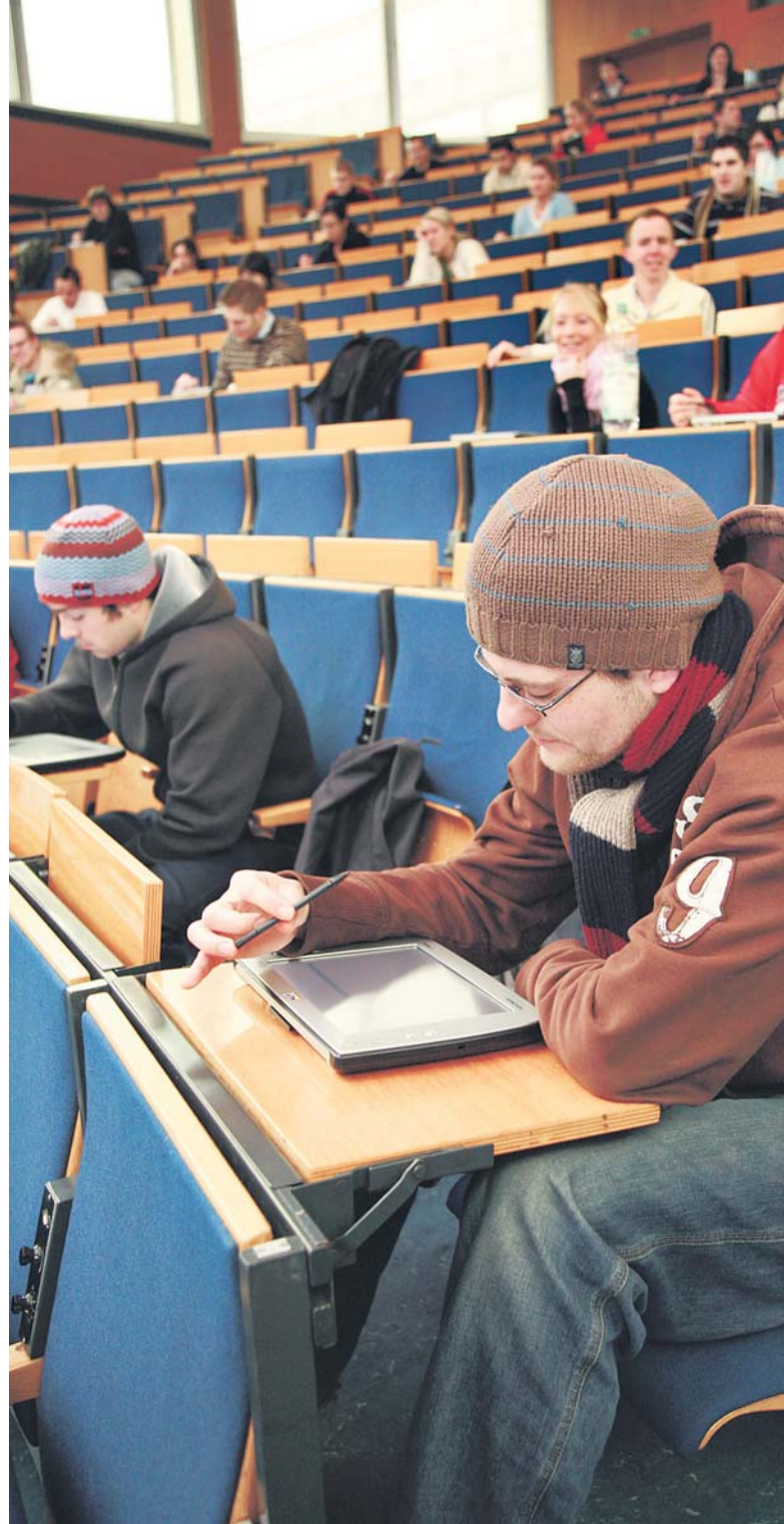
Seit dem Wintersemester 2006 vergibt die MHH einen Teil ihrer Studienplätze über Auswahlgespräche

Abiturienten, die im Oktober 2006 in der MHH studieren wollten, hatten eine zweite Chance: Wer sich nicht über den Numerus clausus einen Studienplatz an der MHH gesichert hatte, konnte es über die neu eingerichteten Auswahlgespräche probieren. Dazu mussten die Bewerber aber bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) als Erstwunsch die MHH eingetragen haben. Jede Kandidatin und jeder Kandidat, der eingeladen worden war, musste sich bei zwei Professorinnen und Professoren vorstellen.

„Im vergangenen Jahr lief die Auswahl nur über die Abiturnote“, sagt Harald Friedrichs, Leiter des MHH-Studentensekretariats. Der Grund für die jetzige Neuregelung: Dank des geänderten niedersächsischen Hochschulrahmengesetzes haben die Hochschulen in Niedersachsen ein größeres Mitspracherecht bei der Auswahl ihrer Studierenden. In der Zeit von Ende August bis Mitte September 2006 führten 19 Kommissionen mit rund 400 Studierenden in spe Gespräche von je 20 bis 30 Minuten Länge. 60 Prozent der Studienplätze durfte die MHH über dieses Verfahren besetzen.

Die Professoren fragten beispielsweise nach den Beweggründen für das angestrebte Medizinstudium, nach bereits absolvierten Praktika im Klinik- und Pflegebereich, nach Hobbys und Interessen der Bewerber. Auch Fragen zum Allgemeinwissen waren dabei. Der persönliche Eindruck floss in einen Bewertungsbogen ein. 15 Punkte war die höchste Zahl, die erreicht werden konnte. „Aus diesem Resultat und der Abinote wurde ein Mittelwert errechnet und wiederum durch zwei geteilt – so rückten die Bewerber, die gut beim Auswahlgespräch abgeschnitten hatten, weiter nach vorne“, berichtete Dr. Volkhard Fischer, Leiter des Referats Studium und Lehre der MHH.

„Die Gespräche waren ein voller Erfolg, der Zeitaufwand hat sich gelohnt“, beurteilte MHH-Studiendekan Professor Dr. Hermann Haller abschließend. „Die persönliche Kontaktaufnahme zu den jungen Leuten ist eine Möglichkeit, deren Stärken besser zu gewichten“, unterstrich der MHH-Studiendekan für Zahnmedizin Professor Dr. Harald



Tschernitschek. Mit der Bewertung haben es sich die Professoren nicht leicht gemacht. Klar zeichnete sich jedoch ab, dass die „schlechteren“ Abiturienten mit einer Abiturnote von 1,9 besser abschnitten als die „Überflieger“. Auf diese Weise haben viele dieser Mitstreiter noch einen Studienplatz bekommen. „Wir können nun die Entwicklung unserer Studierenden ganz anders mitverfolgen, weil mit dem ersten Gespräch gleich ein besonderer Kontakt hergestellt worden ist“, sagte Professor Dr. Rainer Schweska-Polly, Leiter des MHH-Zentrums Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde.



WIE WAR DAS GESPRÄCH?

BEWERBER FÜR DEN STUDIENGANG HUMANMEDIZIN



JANA KASZIAN AUS HANNOVER, 18, ABINOTE 1,4: „Vor dem Gespräch war ich nervös. Doch die Aufregung legte sich ganz schnell, während ich über mich erzählt habe, beispielsweise darüber, dass ich Kinderärztin werden will. Ich bin sehr nett empfangen worden. Ich glaube, die Prüfer konnten sich ein Bild von mir machen, wie ich bin – ich habe mich aber auch gut vorbereitet und habe, jetzt wo alles vorbei ist, ein gutes Gefühl.“



JACQUELINE ROTSCH AUS GIFHORN, 19, ABINOTE 1,8: „Es war längst nicht so schlimm, wie ich mir das ausgemalt habe. Die Prüfer waren sehr darum bemüht, eine entspannte Atmosphäre zu schaffen. Sie haben mich unterstützt und mir Mut gemacht, wenn ich versucht habe, ihre Fragen zu beantworten. Natürlich ist es schwer für sie, geeignete Themen zu finden: Über medizinische Details wissen wir Abiturienten noch nichts. Wie ich angekommen bin, kann ich trotzdem nicht richtig einschätzen, aber die Fragen habe ich weitestgehend beantwortet.“



KAROLIN RICHTER AUS HANNOVER, 20, ABINOTE 1,5: „Ich war total aufgeregt – so wie vor der mündlichen Prüfung im Abitur. Deshalb war ich auch schon fast eine Stunde vorher hier. Nett war, dass die Studenten ein Kaffee- und Kuchenbuffet für uns vorbereitet hatten. Ich habe mich hier sehr gut aufgehoben gefühlt. Das Gespräch mit den Professoren ist aus meiner Sicht gut gelaufen.“

BEWERBER FÜR DEN STUDIENGANG ZAHNMEDIZIN



DANIEL KÄRCHER AUS JEVER, 20, ABINOTE 2,1: „Die Prüfer stellten mir direkte Fragen zu meinem Lebenslauf, aber auch in punkto Allgemeinbildung. Beispielsweise wollten sie wissen, wie ich Politik definieren würde – da fiel mir in dem Moment keine richtige Antwort ein. Trotzdem bin ich mit dem Gespräch zufrieden und hoffe, dass es geklappt hat.“



KATHARINA GÜNTHER AUS NORDHAUSEN (THÜRINGEN), 18, ABINOTE 1,6: „Das war ein sehr nettes Gespräch, die Prüfer wollten viel über mich wissen, beispielsweise, ob ich mich sozial engagiere. Ich habe mich wohl gefühlt. Natürlich kamen auch Fragen, mit denen ich nicht gerechnet habe: Wie Faust, die Hauptfigur aus dem gleichnamigen Werk von Goethe, mit Vornamen heißt. Aber die Frage hat sich aus dem Gespräch ergeben, weil ich erzählt habe, dass ich in der Schule Theater gespielt habe.“

* Alle Befragten haben einen Studienplatz erhalten.

Wissen wird jetzt elektronisch geprüft

Niedersachsen ist Vorreiter bei der Einführung von Studiengebühren. Alle MHH-Studienanfänger müssen seit dem Wintersemester 2006/2007 500 Euro pro Semester zahlen. Doch was ist mit dem Geld passiert? „Es ist zur konkreten Verbesserung der Lehre ausgegeben worden“, sagt der MHH-Studiendekan für Medizin Professor Dr. Hermann Haller. Die Studierenden hatten großes Interesse an der Einrichtung von Stellen für Koordinatoren: Ärzte, die interdisziplinäre, am Patienten ausgerichtete Kurse für die Studierenden vom ersten bis zum fünften Studienjahr organisieren. Neben den Koordinatoren lag Professor Haller besonders die Ausweitung elektronischer Prüfungen am Herzen: Am 15. November 2006 stand das Ergebnis fest: „65.000 Euro, fast die Hälfte des Geldes, ging in die Anschubfinanzierung elektronischer Prüfungen“, sagt MHH-ASTA-Vorsitzender Philip Bintaro. „Die Studierenden sitzen an ihren Laptops im Hörsaal und bekommen dieselben Prüfungsfragen in unterschiedlicher Reihenfolge präsentiert. So entfallen Kosten für Aufsichtspersonal und ein weites Auseinandersetzen der Studierenden ist nicht mehr nötig“, sagt Professor Haller. Außerdem ließe sich mit

Hilfe der Computer die Ergebnisauswertung beschleunigen. „Im günstigsten Fall haben die Studierenden ihre Ergebnisse unmittelbar nach der Prüfung“, betont Professor Haller.

Weitere 60.000 Euro wurden für zwei halbe Koordinatorenstellen unter anderem für die sogenannten OSCE-Prüfungen (Objective Structured Clinical Examination) im zweiten Studienjahr vorgesehen. Diese Stellen sind seit dem 1. Januar 2007 besetzt. „Die OSCE stellt ein ganz wesentliches Modul im Modellstudiengang dar“, unterstreicht Professor Haller. Darin werden nicht nur theoretische Fähigkeiten abgefragt, sondern Studierende müssen Patienten untersuchen und ihre Diagnosen erläutern. Die Durchführung dieser praktischen Prüfungen – von der Organisation von Patienten bis zum Erarbeiten detaillierter Prüfungsfragen – wird Aufgabe der neuen Koordinatoren sein. Der Rest des Geldes, etwa 20.000 Euro, war für die MHH-Bibliothek zur Anschaffung neuer Lehrmittel vorgesehen. „Es ist wichtig, dass die Hochschule transparent macht, dass sie verantwortungsvoll mit dem Geld der Studierenden umgeht“, sagt Philip Bintaro – und in diesem Punkt sind sich Lehrende und Studierende völlig einig.



Gesundheitsbildung für jedermann

MHH gründet als erste Hochschule Deutschlands eine Patientenuniversität

Die zunehmende Alterung der Gesellschaft und die Zunahme chronischer Erkrankungen führen dazu, dass sich immer mehr Menschen mit dem Thema Gesundheit und Krankheit beschäftigen müssen. Sie müssen lernen, mit ihrer Krankheit und zahlreichen damit verbundenen Herausforderungen umzugehen. „Eine angemessene Gesundheitsbildung, Beratung und Schulung von Bürgerinnen und Bürgern sowie Patientinnen und Patienten unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Gegebenheiten ist deshalb zwingend erforderlich“, betont Professor Dr. Friedrich Wilhelm Schwartz, Direktor der Abteilung Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, der Initiator der Patientenuniversität. Die Menschen benötigen den Zugang zu qualitativ hochwertigen Informationen. Sie müssen die Informationen so verstehen und nutzen können, dass sie zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit beitragen. Die MHH hat deshalb ein Konzept für diese Herausforderungen entwickelt: Als erste Universität in Deutschland hat sie eine Patientenuniversität gegründet.

„Die Patientenuniversität dient dazu, mit strukturierten Bildungsangeboten das universitäre Wissen und aktuelle Forschungsergebnisse nicht nur Expertenkreisen, sondern der gesamten Bevölkerung zur Verfügung zu stellen“, erläutert Professorin Dr. Marie-Luise Dierks, die Leiterin der Patientenuniversität. Sie will Wissen der Medizin vermitteln, über körperliche und seelische Abläufe im menschlichen Körper aufklären und Erkrankte und ihre Angehörigen im Umgang mit der Erkrankung unterstützen, aber auch Kenntnisse über Strukturen des Gesundheitswesens und methodische Grundlagen verständlich machen.

Die Patientenuniversität ist eine von zahlreichen Wissenschaftlern, Lehrenden und Studierenden getragene unabhängige Bildungseinrichtung an der Medizinischen Hochschule Hannover für unterschiedliche Zielgruppen: für Bürgerinnen und Bürger, für Patientinnen und Patienten und für Patientenvertreterinnen und -vertreter aus Selbsthilfegruppen, Patientenorganisationen und Patientenberatungseinrichtungen. Die Patientenuniversität startet in drei Etappen für die verschiedenen Zielgruppen. Die Kurse im Block „Gesundheitssystemkompetenz für Patientenvertreter“ haben im Oktober 2006 begonnen. Dabei wird Fachwissen für Interessenvertretungen in politischen Gremien vermittelt.

Im März 2007 startete mit dem MiniMed-Studium der zweite große Block, die „Gesundheitsbildung für Bürger“. In diesen Kursen sollen medizinische Themen laienverständlich erklärt werden. „Die Wissenschaftler der MHH haben ihren Elfenbeinturm schon lange verlassen“, sagte MHH-Präsident Professor

WAS ERWARTEN SIE VON DER PATIENTENUNI?

HEINRICH UND DORIS HEUMANN AUS GIFHORN:

„Wir erwarten von der Patientenuni Informationen über Krankheiten und medizinische Erfolge – zu allgemeinen Themen wie Blutdruck und Ernährung. Wir möchten wissen, wie unser Körper funktioniert. Darüber hinaus wollen wir unseren Hausarzt besser verstehen und ihm gezielter Fragen stellen können.“



BARBARA ROLLER UND IHRE TOCHTER JULIA AUS BURGWEDEL:

„Mich, Barbara Roller, interessiert Medizin, eigentlich wollte ich das Fach sogar studieren, aber das scheiterte am NC. Zudem informiere ich mich speziell über das Thema Herzkrankheiten, weil meine Eltern daran leiden.“ „Und ich, Julia Roller, gehe in die elfte Klasse des Gymnasiums Burgwedel und möchte mir für den Biologieunterricht mehr Grundwissen aneignen.“



Dr. Dieter Bitter-Suermann bei der Eröffnungsveranstaltung. „Jetzt geht die MHH mit ihren Themen nicht nur in die Medien, sondern auch direkt auf die Bevölkerung zu.“ Die Patientenuniversität wolle wissenschaftliche Erkenntnisse frühzeitig und leicht verständlich weitergeben. „Das Interesse in der Bevölkerung hat uns sehr erfreut – und auch ein bisschen überrascht“, betont Professorin Dierks. Mehr als 400 Personen hatten sich für die Patientenuniversität registrieren lassen, der Platz und die Betreuungsmöglichkeiten reichen für maximal 280 Teilnehmer aus.

Im MiniMed-Studium geht es bei insgesamt zehn Terminen im Wochenrhythmus zum Beispiel um die Bereiche Herz, Lunge, Nieren, Darm, den Bewegungsapparat, aber auch um Wechselwirkungen zwischen körperlichen und seelischen Erkrankungen.

Der dritte Block „Patientenschulungen für Erkrankte“ wird im Juni 2007 an den Start gehen. Hier werden Schulungsprogramme zur Unterstützung des Selbstmanagements bei Erkrankungen angeboten.

Patientenuniversität der MHH, Telefon (05 11) 5 32-84 25
www.patienten-universitaet.de



JOHANNES STICHTERNATH,
MITARBEITER DER MHH-BETRIEBSFÜHRUNG,
GESCHÄFTSBEREICH III – TECHNIK/GEBÄUDE:

„Meine Arbeit macht mir großen Spaß, weil meine Aufgaben so vielfältig sind. Die Betriebsführung hat im Jahr 2006 knapp 11.000 Störungsmeldungen über das Intranet oder die Leitwarte bekommen – vom Stromausfall über Störungen im OP bis zum im Waschbecken weggespülten Ehering eines Patienten. Neben der Entstörung ist es die primäre Aufgabe der Betriebsführung, sämtliche technischen Anlagen der MHH – unter anderem das Kesselhaus und die Fernkältezentrale – zu betreiben. Meine Aufgabe ist es, die anfallenden Arbeiten für meine Kollegen zu koordinieren, damit die Störungen schnellstmöglich behoben werden. Weiterhin bin ich Ansprechpartner für die Feuerwehr im Falle eines Brandes. Meine Arbeit verstehe ich als Dienstleistung für Patienten und MHH-Mitarbeiter. Dabei komme ich auf dem MHH-Gelände viel herum und habe mit völlig unterschiedlichen Menschen zu tun.“





Medizin zum Anfassen

Die Medizinische Hochschule Hannover ist gefragt – bei Erwachsenen und Kindern. Tausende von Besuchern haben im Jahr 2006 die Veranstaltungen in der Hochschule wahrgenommen. Hunderte von Journalisten suchten bei den Experten Rat.

Ob KinderUni Hannover, Tag der Gesundheitsforschung oder die Feier des zehnjährigen Bestehens der Clinic-Clowns, Fernsehbeiträge, Hörfunksendungen oder Artikel in Zeitungen und Zeitschriften: Die MHH wird in den Medien als eine Institution wahrgenommen, die in Krankenversorgung, Forschung und Lehre hält, was sie verspricht – für (fast) jedes Thema, (fast) jede Fragestellung einen Experten auf dem Campus zu haben. Im Jahr 2006 hat die MHH zu 42 Pressekonferenzen geladen und fast 200 Presseinformationen herausgegeben. Jeden Tag erhält die Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zig Anfragen von Journalisten und konnte im Jahr 2006 mehr als tausendmal Experten aus der Hochschule vermitteln. Dabei spielt Zeit eine entscheidende Rolle: Die Medien brauchen zumeist noch am selben Tag die Expertise der Medizinerinnen und Mediziner, der Forscherinnen und Forscher.

■ Kindern Gehör schenken

„Was macht die Schnecke im Ohr?“ Das war die Frage, die Professorin Dr. Anke Lesinski-Schiedat im Oktober 2006 während der vierten Vorlesung der KinderUni Hannover beantwortete. An der KinderUni Hannover beteiligen sich alle hannoverschen Hochschulen. In die MHH kamen fast 500 Mädchen und Jungen zwischen acht und zwölf Jahren. Dort lauschten sie der Leiterin des MHH-Hörzentrums. Darüber hinaus konnten die Kinder Geräusche spüren – anhand von „Hörrollen“: Toilettenpapierrollen, die an einer Seite von Pergamentpapier verschlossen waren. Leise sollten die Mädchen und Jungen dort hineinsingen und dabei mit den Fingerspitzen am Papier



die Bewegungen fühlen. Zudem hatte Professorin Lesinski-Schiedat den fünfjährigen Oskar mitgebracht. Er erhielt als Säugling auf beiden Ohren ein Cochlea-Implantat, weil er von Geburt an hochgradig schwerhörig ist. Dass er jetzt gut hören kann, demonstrierte er dem Auditorium: Die Kinder konnten Instrumente erklingen lassen – und Oskar zeigte in die Richtung, aus der die Klänge kamen und benannte sie richtig.





„Ich weiß was!“ 500 Mädchen und Jungen freuten sich bei der KinderUni (großes Bild) und lernten etwas über das Hören (oben, links). Ebenso beliebt waren der Tag der Gesundheitsforschung, die Geburtstagsfeier der Clinic-Clowns und das Fest der Wissenschaften (oben, von rechts).



Kinder, sondern auch eine Entlastung für Eltern und Mitarbeiter „Wenn Lachen die beste Medizin ist, dann ist ein guter Clown der beste Arzt“, sagte der MHH-Präsident.

■ Fragen, forschen und feiern

Wie entschlüsselt man das menschliche Erbgut? Was haben Spinnen mit Gewebezüchtung zu tun? Wie gefährlich ist Tabakrauch? Antworten auf diese und weitere Fragen bekamen 3.500 Besucherinnen und Besucher beim Fest der Wissenschaften im April 2006. MHH-Beschäftigte aus rund 20 Abteilungen stellten ihre Arbeit vor und boten Führungen an – beispielsweise zu Hightech-Geräten in der Abteilung Diagnostische Radiologie oder in einen OP-Saal der Abteilung Neurochirurgie. Insgesamt kamen rund 12.700 Besucherinnen und Besucher in die sieben Hochschulen und zwei Forschungseinrichtungen, die an diesem Fest teilnahmen.

■ Kopfarbeit gut präsentiert

Am Tag der Gesundheitsforschung im Februar 2006 kamen mehr als 2.000 Besucher, um sich über die „Welt im Gehirn“ zu informieren. Neurowissenschaftler präsentierten neueste Forschungsergebnisse anhand von Postern und Modellen, sie veranstalteten zudem Führungen und Foren. Die MHH beteiligte sich damit zum zweiten Mal an dem bundesweiten Aktionstag, an dem Wissenschaftler und Ärzte die Bedeutung der Forschung für die medizinische Versorgung verdeutlichen.

■ Lachen macht gesund

Zehn Jahre Clinic-Clowns an der MHH-Kinderklinik – das feierten die Spaßmacher mit rund 600 Gästen im Oktober 2006. „Die Clinic-Clowns sind da, wenn im Klinikalltag das Seelische zu kurz kommt“, meinte Professor Dr. Dieter Bittersuermann. Die Clowns seien nicht nur eine Freude für die





**MARTINA SEEBODE,
MITARBEITERIN DES MHH-
VERANSTALTUNGSMANAGEMENTS:**

„Nachdem ich 24 Jahre als Krankenschwester gearbeitet habe – zwölf davon in der MHH-Abteilung Pneumologie – gab mir die Hochschule im April 2006 die Chance, durch den Kurs ‚Sekretariatsmanagement für Quereinsteiger‘ noch einmal einen ganz neuen beruflichen Weg einzuschlagen. Seit Oktober 2006 arbeite ich im Sekretariat des Veranstaltungsmanagements. Dessen Aufgabe ist es, den Professorinnen und Professoren sowie Interessierten von außerhalb der Hochschule ein ‚Rundum-Sorglos-Paket‘ für die Organisation von Kongressen, Symposien und Tagungen zu schnüren. Hier habe ich einen interessanten und spannenden Job – dazu gehört das Koordinieren verschiedener Veranstaltungsorte. Das Schreiben von Rechnungen und das Beantworten telefonischer Anfragen gehört ebenfalls dazu. Ich habe viel Abwechslung und einen sehr netten Kollegenkreis.“



JAHRESABSCHLUSS

JAHRESABSCHLUSS

Erträge, Aufwendungen und Ergebnis

Die MHH hat das Geschäftsjahr 2006 nach dem vorläufigen Abschluss mit einem Jahresüberschuss von 0,6 Millionen Euro abgeschlossen, gegenüber einem Jahresüberschuss 2005 in Höhe von 6,0 Millionen Euro.

ERFOLGSVERGLEICH (IN MILLIONEN EURO)				
	2006	2005	VERÄNDERUNG	
			absolut	
Betriebserträge (ohne Landeszuschuss)	414,9	394,8	20,0	5,1 %
Landeszuschuss	147,5	138,0	9,5	6,9 %
Personalaufwand	311,2	298,2	13,0	4,4 %
Materialaufwand	144,7	127,5	17,2	13,5 %
Sonstige betriebliche Aufwendungen	105,9	101,1	4,8	4,7 %
Jahresüberschuss	0,6	6,0	-5,4	

Die **Betriebserträge** (ohne Landeszuschuss) haben sich gegenüber dem Vorjahr um 20,1 Millionen Euro (5,1 Prozent) erhöht. Im Wesentlichen ist dieser Anstieg auf die gegenüber dem Vorjahr gestiegenen Erlöse aus allgemeinen Krankenhausleistungen (+17,5 Millionen Euro), höhere Erlöse aus den Hochschulambulanzen (Polikliniken § 117b) (+3,3 Millionen Euro), gestiegene Zuweisungen der öffentlichen Hand (+1,9 Millionen Euro) und höhere Nutzungsentgelte (+1,3 Millionen Euro) zurückzuführen. Kompensierend wirkten geringere Bestandsveränderungen (-2,2 Millionen Euro), gesunkene sonstige betriebliche Erträge (-1,3 Millionen Euro) und verminderte Erlöse aus Wahlleistungen (-0,4 Millionen Euro).

Die Zunahme der Erlöse aus allgemeinen Krankenhausleistungen ist auf die Inbetriebnahme der Klinik für Plastische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie sowie Leistungsausweitungen in verschiedenen Bereichen zurückzuführen. Kompensierend wirkte die teilweise Anpassung der hausindividuellen Baserate an die Landes-Baserate. Die Erhöhung der Erlöse aus Hochschulambulanzen beruht auf teilweise veränderten vertraglichen Grundlagen und Leistungssteigerungen. Der Anstieg der Erträge aus Zuweisungen der öffentlichen Hand ist auf gestiegene Drittmiteinnahmen, saldiert mit einer verringerten Inanspruchnahme von Bauunterhaltungsfinanzierungen durch die Oberfinanzdirektion zurückzuführen.

Die Zunahme der Nutzungsentgelte beruht im Wesentlichen auf den dort ausgewiesenen Privat- und Ermächtigungserlösen aus neuen Chefarztverträgen.

Die Ertragsseite wird komplettiert durch den um 9,5 Millionen auf 147,5 Millionen Euro erhöhten **Landeszuschuss** des Landes Niedersachsen. Diese Steigerung ist verrechnungsbedingt (+4,2 Millionen Euro) und bedingt durch zusätzliche Erträge, die dem Landesliegenschaftsfonds als Miete erstattet wurden (+5,2 Millionen Euro).

Beim **Personalaufwand** ist die massive Personalkostensteigerung im Wesentlichen auf den seit Juli zur Anwendung kommenden Tarifvertrag für Ärzte, die über dem Vorjahresniveau liegende Vollkräfteanzahl, die tarifvertraglich vorgesehene Einmalzahlung für das nichtärztliche Personal, Zusatzbelastungen aus VBL-Beiträgen und die Zuführungen zur Rückstellung für Altersteilzeit um 13,0 Millionen Euro angewachsen. Der Anteil drittmittelfinanzierten Personals ist leicht auf 8,6 Prozent (nach 8,9 Prozent im Vorjahr) gesunken.

Der **Materialaufwand** ist leistungsbedingt und bedingt durch die Inbetriebnahme der Abteilung Plastische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie im Vergleich zum Vorjahr um 17,2 Millionen Euro auf 144,7 Millionen Euro angestiegen.



Der Anstieg der **sonstigen betrieblichen Aufwendungen** (+4,8 Millionen Euro) ist im Wesentlichen bedingt durch im Vorjahresvergleich höhere Drittmittelübertragungen an andere Universitäten sowie gestiegene Wartungs- und Bauunterhaltungsleistungen. Ferner ist die Ausgleichszahlung an das Klinikum Hannover für den weiteren Betrieb der Schwerbrand-

verletztenstation am Krankenhaus Oststadt erfasst. Größter Einzelposten sind unverändert die Instandhaltungsaufwendungen. Diese sind im Wesentlichen auf Wartungsverträge für medizinisches und technisches Gerät zurückzuführen.

Vermögen, Fremd- und Eigenkapital

Für Analyse Zwecke der Vermögens- und Finanzstruktur werden die Sonderposten dem Eigenkapital zugerechnet, da für sie keine Rückzahlungsverpflichtung besteht. Ferner ist der nicht durch Eigenkapital gedeckte Fehlbetrag von den Sonderposten abgesetzt worden.

Nach den vorgenannten Korrekturen ist die Bilanzsumme um 17,0 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr auf insgesamt 208,2 Millionen Euro gestiegen.

Das **Anlagevermögen** wird zu 59 Prozent durch das langfristige Eigenkapital und Sonderposten gedeckt, so dass verstärkt das kurzfristige Fremdkapital nicht nur zur Deckung des Umlaufvermögens und der Rechnungsabgrenzung herangezogen werden muss, sondern auch zur Deckung eines Teils des Anlagevermögens. Bedingt durch die Erhöhung des Sonderpostens mit Rücklageanteil und dem Jahresüberschuss hat sich die Anlagendeckungsquote im Vergleich zum Vorjahr verbessert.

abgesetzt worden ist. Die Erhöhung des Anlagevermögens ist auf die im Vergleich zum Vorjahr verstärkten Investitionen (+7,8 Millionen Euro) auf 27,1 Millionen Euro, denen leicht gestiegene Abschreibungsgegenwerte (22,0 Millionen Euro) gegenüberstehen, zurückzuführen.

Der Anstieg des **Umlaufvermögens** ist auf höhere Forderungsbestände gegenüber den Kostenträgern (+11,2 Millionen Euro) und dem Krankenhausträger (+1,7 Millionen Euro) zurückzuführen.

Eigenkapital und Sonderposten sind bedingt durch den angewachsenen Sonderposten zur Finanzierung des Anlagevermögens (+4,6 Millionen Euro) und den 2006 erwirtschafteten Jahresüberschuss (0,6 Millionen Euro) gestiegen.

Das **Fremdkapital** ist insbesondere wegen der stichtagsbedingt höheren Verbindlichkeiten gegenüber dem Land

BILANZVERGLEICH (IN MILLIONEN EURO)				
	31.12.2006		31.12.2005	
AKTIVA				
Anlagevermögen	79,7	38,3%	75,1	39,3%
Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzung	128,5	61,7%	116,1	60,7%
Summe AKTIVA	208,2	100,0%	191,2	100,0%
PASSIVA				
Eigenkapital und Sonderposten	46,7	22,4%	41,5	21,7%
Fremdkapital	161,5	77,6%	149,7	78,3%
Summe PASSIVA	208,2	100,0%	191,2	100,0%

Auf der Aktivseite haben sich sowohl das Anlage- als auch das Umlaufvermögen nominell erhöht. Zusätzlich ergibt sich stichtagsbezogen ein rechnerischer Liquiditätsfehlbetrag, der aus Darstellungsgründen vom Eigenkapital und Sonderposten

Niedersachsen und gestiegenen Ausgleichsverbindlichkeiten gegenüber den Kostenträgern angestiegen. Teilweise kompensierend wirkten die Rückgänge aus den noch nicht verwendeten Zuschüssen und den sonstigen Verbindlichkeiten.



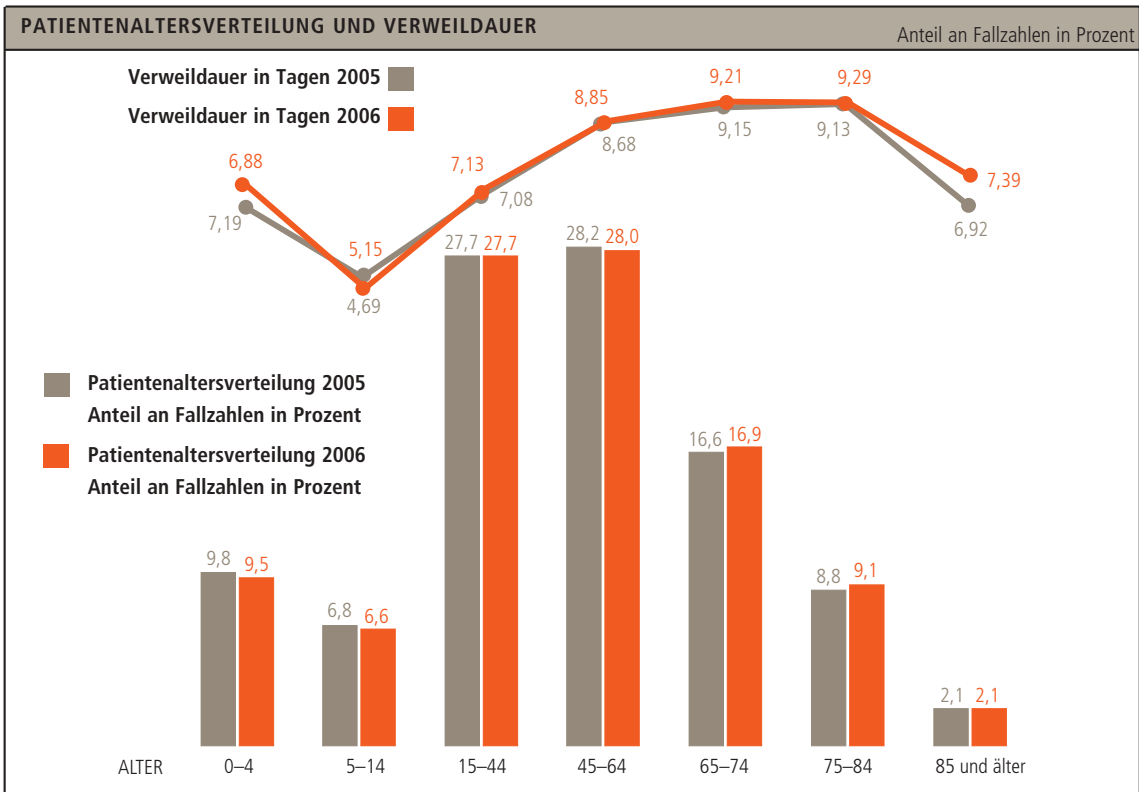
DIE WICHTIGSTEN ZAHLEN AUF EINEN BLICK

STATIONÄRER BEREICH	2005	2006
Behandlungsfälle	46.901	47.888
Behandlungstage	405.390	410.199
Verweildauer (Tage, Durchschnitt)	8,64	8,57
Casemix-Punkte	74.807	81.040
Casemix-Index	1,65	1,75
Krankenhaus-Basisfallwert	2.983,03	2.810,57
Planbetten (lt. Nds. KH-Plan)	1.397	1.411
davon Frauenklinik	80	80
davon ITS-Betten	113	113
Aufgestellte Betten (lt. proKIM)	1.366	1.379
Nutzungsgrad der aufgestellten Betten	79,60 Prozent	82,15 Prozent
Belegte Betten		
gesamt	1.087	1.132
ohne Psychiatrie	965	1.011
nur Psychiatrie	122	121
TAGESKLINISCHER BEREICH (PLÄTZE)		
Onkologische Tagesklinik	10	10
Gastroenterologische Tagesklinik	10	10
Pädiatrische Tagesklinik	4	4
Psychiatrische Tagesklinik	20	20
Dialyseplätze	10	10
AMBULANTER BEREICH		
Ambulante Behandlungskontakte	289.702	302.959
Ermächtigungen	96.687	94.378
Institusermächtigungen	10.929	11.225
Ambulante Operationen	1.238	2.755
Ambulant Zahnklinik (exkl. Notfall)	51.334	51.206
Notfälle gesamt	30.561	29.731
davon Ambulant Zahnklinik (Notfälle)	3.355	3.184
BESCHÄFTIGTE		
Vollkräfte gesamt	6.286,7	6.335,6
davon im Ärztlichen Dienst	1.192,4	1.163,9
davon im Pflegedienst	1.283,4	1.264,6
davon im Med.-Techn. Dienst	2.047,6	2.110,9
davon Wissenschaftler/innen	281,4	334,4
davon über Drittmittel finanziert	561,7	547,7
Studierende WS gesamt	3.106	2.998
davon Medizin	2.480	2.297
davon Zahnmedizin	432	438
Ausbildungsplätze		
Diätassistenten/-innen	30	30
Kinderkrankenpflege	54	54
Krankenpflege	146	146
Logopädie	36	36
MTLA	154	154
MTRA	75	75
in Kammerberufen	62	62



DIE WICHTIGSTEN ZAHLEN AUF EINEN BLICK

PATIENTEN NACH EINZUGSGEBIET				
PATIENTEN AUS	2005		2006	
	ANTEIL	VERWEILDAUER (TAGE)	ANTEIL	VERWEILDAUER (TAGE)
Hannover	34,2 Prozent	6,9	34,2 Prozent	7,0
Rest Niedersachsen	54,3 Prozent	8,2	54,2 Prozent	8,1
Rest Bundesgebiet	11,4 Prozent	10,3	11,6 Prozent	9,8
davon Schleswig-Holstein	0,4 Prozent	9,4	0,4 Prozent	9,6
davon Hamburg	0,3 Prozent	10,0	0,3 Prozent	7,6
davon Bremen	0,6 Prozent	11,0	0,7 Prozent	10,5
davon Nordrhein-Westfalen	6,5 Prozent	10,1	6,5 Prozent	9,4
davon Hessen	0,9 Prozent	11,3	0,9 Prozent	11,4
davon Rheinland-Pfalz	0,2 Prozent	9,6	0,2 Prozent	8,8
davon Baden-Württemberg	0,4 Prozent	11,3	0,5 Prozent	11,0
davon Bayern	0,5 Prozent	10,0	0,5 Prozent	11,8
davon Saarland	< 0,1 Prozent	5,2	< 0,1 Prozent	9,6
davon Berlin	0,2 Prozent	6,2	0,2 Prozent	6,0
davon Brandenburg	0,2 Prozent	7,3	0,2 Prozent	8,0
davon Mecklenburg-Vorpommern	0,1 Prozent	9,0	0,1 Prozent	13,2
davon Sachsen	0,1 Prozent	12,5	0,1 Prozent	12,8
davon Sachsen-Anhalt	0,8 Prozent	11,2	0,8 Prozent	10,7
davon Thüringen	0,2 Prozent	13,3	0,3 Prozent	9,7



DIE WICHTIGSTEN ZAHLEN AUF EINEN BLICK

STATIONÄRE LEISTUNGEN NACH FACHABTEILUNGEN

FACHABTEILUNG	2005			2006		
	Fälle	Anteil in Prozent	Verweildauer (Tage)	Fälle	Anteil in Prozent	Verweildauer (Tage)
Viszeral- und Transplantationschirurgie	2.373	5,1	14,9	2.401	5,0	14,3
Allgemeine interdisziplinäre Intensivstation	146	0,3	20,1	144	0,3	19,7
Anästhesiologie	172	0,4	17,2	214	0,4	20,3
Aufnahmestation (interdisziplin.)	1.225	2,6	1,4	965	2,0	1,7
Augenheilkunde	2.437	5,2	5,9	2.488	5,2	5,2
Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie	3.016	6,5	8,1	2.793	5,8	8,7
Geburtshilfe, Perinatalogie und allg. Gynäkologie	4.150	8,9	4,8	4.314	9,0	5,4
Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin	476	1,0	4,8	362	0,8	4,8
Gynäkologische Onkologie	139	0,3	9,2	117	0,2	8,3
Hämatologie und Onkologie	1.070	2,3	16,2	1.173	2,4	13,8
Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde	4.290	9,2	6,2	4.281	8,9	5,4
Immunologie (Infektionsstationen)	283	0,6	13,2	276	0,6	13,2
Kardiologie	3.148	6,7	5,7	3.244	6,8	5,2
Nephrologie	1.107	2,4	10,6	1.072	2,2	10,3
Neurochirurgie	1.276	2,7	11,1	1.402	2,9	11,6
Neurologie	2.900	6,2	7,8	3.033	6,3	7,4
Nuklearmedizin	1.181	2,5	3,5	1.146	2,4	3,3
Päd. Chirurgie	1.543	3,3	4,5	1.422	3,0	4,5
Päd. Kardiologie	608	1,3	12,3	598	1,2	11,3
Päd. Nieren- u. Stoffwechselkrankheiten	1.247	2,7	7,4	1.198	2,5	7,6
Päd. Onkologie	912	2,0	7,0	903	1,9	6,6
Päd. Pneumologie	1.056	2,3	8,3	1.143	2,4	9,1
Physikalische Medizin und Rehabilitation	21	0,1	50,4	23	0,1	43,8
Plastische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie				1.363	2,8	7,8
Pneumologie	758	1,6	5,4	895	1,9	6,9
Psychiatrie und Psychosomatik	1.640	3,5	27,1	1.616	3,4	26,9
Rheumatologie- u. Stoffwechselkrankheiten	758	1,5	9,3	515	1,1	10,3
Strahlentherapie und Spez. Onkologie	326	0,7	9,7	385	0,8	9,0
Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie	2.360	5,1	15,5	2.286	4,8	16,2
Unfallchirurgie	2.941	6,3	8,0	2.788	5,8	8,1
Urologie	1.789	3,8	6,4	1.651	3,4	7,3
Zahn-, Mund-, Kiefer-Chirurgie	1.414	3,0	8,2	1.590	3,3	6,7
GESAMT	46.901			47.888		



DIE WICHTIGSTEN ZAHLEN AUF EINEN BLICK

AMBULANTE LEISTUNGEN DER EINRICHTUNGEN

POLIKLINIKEN/AMBULANZEN	2005		2006	
	Fälle	Anteil in Prozent	Fälle	Anteil in Prozent
Abdominal- und Transplantationschirurgie	5.574	3,89	5.391	3,73
Arbeitsmedizin	112	0,08	177	0,12
Schmerztherapie	234	0,16	231	0,16
Arbeitsbereich Sexualmedizin	35	0,02	10	0,01
Augenpoliklinik	6.767	4,73	7.325	5,07
Gyn. Endokrinologie/Reproduktionsmedizin	1.997	1,40	1.384	0,96
Gastroenterologie	13.064	9,13	14.973	10,35
Humangenetik	123	0,09	137	0,09
Gynäkologie, Geburtshilfe und Pränatalmedizin	6.551	4,58	7.125	4,93
Haematologie	3.835	2,68	3.023	2,09
Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde	11.257	7,86	12.344	8,54
Immunologie	2.313	1,62	1.619	1,12
Kardiologie	4.446	3,11	5.271	3,64
Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie	2.715	1,90	2.312	1,60
Medizinische Poliklinik (Notfälle)	2.260	1,58	2.485	1,72
Neurochirurgie	1.811	1,27	1.900	1,31
Neuroradiologie	182	0,13	163	0,11
Neurologie	5.327	3,72	5.481	3,79
Nephrologie	826	0,58	854	0,59
Nuklearmedizin	7.130	4,98	6.092	4,21
Kinderchirurgie	3.685	2,57	4.010	2,77
Pädiatrie (Notfälle)	5.046	3,53	5.373	3,72
Päd. Kardiologie	1.406	0,98	1.107	0,77
Päd. Haematologie und Onkologie	1.454	1,02	1.267	0,88
Päd. Pneumologie	2.253	1,57	1.613	1,12
Päd. Nieren- und Stoffwechselerkrankungen	3.462	2,42	3.078	2,42
Phoniatrie und Pädaudiologie	1.871	1,31	2.095	1,45
Physikalische Medizin und Rehabilitation	897	0,63	765	0,53
Plastische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie			4.299	2,97
Pneumologie	2.333	1,63	1.748	1,21
Psychiatrie/Psychosomatik	3.512	2,45	3.539	2,45
Diagnostische Radiologie	1.414	0,99	1.224	0,85
Rheumatologie	2.299	1,61	1.928	1,33
Gyn. Onkologie	922	0,64	954	0,66
Strahlentherapie und spez. Onkologie	2.780	1,94	1.895	1,31
Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie	2.378	1,66	1.070	0,74
Unfallchirurgie, Stomatherapie	9.088	6,35	9.030	6,24
Urologie	3.535	2,47	3.278	2,27
Zahn-, Mund- und Kieferklinik	14.881	10,40	14.440	9,99
Zahn-, Mund- und Kieferklinik (Notfälle)	3.355	2,34	3.184	2,20
GESAMT	143.130		144.610	



DIE WICHTIGSTEN ZAHLEN AUF EINEN BLICK

BEHANDLUNGEN IN DEN HAUPTKATEGORIEN IM DRG-SYSTEM

MAJOR DIAGNOSTIC CATEGORY (MDC)	2005			2006		
	Fälle	Anteil in Prozent	Verweildauer	Fälle	Anteil	Verweildauer
1 Krankheiten und Störungen des Nervensystems	4.424	9,4	7,7	4.874	10,2	7,7
2 Krankheiten und Störungen des Auges	2.548	5,4	5,9	2.628	5,5	5,2
3 Krankheiten und Störungen im HNO-Bereich	5.140	11,0	6,5	5.022	10,5	5,6
4 Krankheiten und Störungen der Atmungsorgane	2.857	4,6	6,1	2.093	4,4	6,6
5 Krankheiten und Störungen des Kreislaufs	5.150	12,5	7,7	5.812	12,1	7,4
6 Krankheiten und Störungen der Verdauungsorgane	2.782	5,9	7,6	2.546	5,3	7,5
7 Krankheiten und Störungen an hepatobiliärem System und Pankreas	2.374	5,1	9,0	2.209	4,6	9,2
8 Krankheiten und Störungen an Muskel-Skelett-System und Bindegewebe	3.945	8,4	8,1	4.196	8,8	8,4
9 Krankheiten und Störungen an Haut, Unterhaut und Mamma	783	1,7	6,2	1.096	2,3	5,6
10 Endokrine, Ernährungs- und Stoffwechselkrankheiten	1.563	3,3	5,4	1.628	3,4	5,5
11 Krankheiten und Störungen der Harnorgane	1.856	4,0	6,8	1.877	3,9	7,2
12 Krankheiten und Störungen der männlichen Geschlechtsorgane	712	1,5	5,7	565	1,2	6,7
13 Krankheiten und Störungen der weiblichen Geschlechtsorgane	1.083	2,3	6,1	1.106	2,3	6,0
14 Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett	2.139	4,6	4,8	2.139	4,5	5,6
15 Neugeborene	1.672	3,6	8,2	1.618	3,4	9,3
16 Krankheiten des Blutes, der blutbildenden Organe und des Immunsystems	489	1,0	6,9	508	1,1	6,4
17 Hämatologische und solide Neubildungen	1.521	3,2	9,7	1.490	3,1	8,7
18A HIV	106	0,2	13,1	120	0,3	13,2
18B Infektiöse und parasitäre Krankheiten	405	0,9	11,5	410	0,9	12,0
19 Psychische Krankheiten und Störungen	61	0,1	6,0	56	0,1	5,5
20 Alkohol- und Drogengebrauch und alkohol-drogeninduzierte psychische Störungen	137	0,3	1,7	119	0,2	1,9
21A Polytrauma	120	0,3	21,5	122	0,3	17,9
21B Verletzungen, Vergiftungen und toxische Wirkungen von Drogen und Medikamenten	653	1,4	5,1	897	1,9	5,1
22 Verbrennungen	18	0,0	2,6	141	0,3	12,6
23 Faktoren, die den Gesundheitszustand beeinflussen, und andere Inanspruchnahmen des Gesundheitswesens	928	2,0	3,2	1.170	2,4	3,1
99 Fehler-DRG	117	0,2	12,7	100	0,2	16,7
PRE Prä-MDC (Sonder-DRGs)	1.678	3,6	30,4	1.730	3,6	30,1
BPfIV Fälle in der Psychiatrie / Psychosomatik	1.640	3,5	27,1	1.616	3,4	26,9
GESAMT	46.901			47.888		



**MANDY KUHNEN,
MITARBEITERIN DER
MHH-SERVICEGESELLSCHAFT:**

„Ich reinige seit fünf Jahren Räume in der Hochschule. Zudem bin ich Vorarbeiterin: Ich kontrolliere die Arbeit meiner Kolleginnen, diese Verantwortung trage ich gern. Mir gefällt, dass ich viel Kontakt zu verschiedenen Menschen habe. Überwiegend bin ich in der Spätschicht zwischen 13.30 und 20 Uhr im Bettenhaus unterwegs. MHH-Beschäftigte können mich über Pieper erreichen, wenn beispielsweise auf den Stationen nach der Entlassung von Patienten die Zimmer gereinigt werden müssen.“



DIE GREMIEN DER MHH

● PRÄSIDIUM

Präsident Professor Dr. med. **Dieter-Bitter-Suermann**
Vorstand Forschung und Lehre

Vizepräsident Dr. med. **Andreas Tecklenburg**
Vorstand Krankenversorgung

Vizepräsident Dipl.-Ök. **Holger Baumann**
Vorstand Wirtschaftsführung und Administration

● HOCHSCHULRAT

Dr.-Ing. **Hans-Dieter Harig** (Vorsitzender)
ehemaliger Vorstandsvorsitzender E.ON Energie AG München

Professor Dr. rer. nat. **Georg Friedrich Melchers**
(stellvertretender Vorsitzender)
Hochschulprofessor Universität Basel

Professorin Dr. med. vet. Dr. med. **Hannelore Ehrenreich**
Hochschulprofessorin am Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin Göttingen

Diplom-Volkswirtin **Irmtraut Gürkan**
Kaufmännische Direktorin des Universitätsklinikums Heidelberg

Traudl Herrhausen
Medizinerin, Diplom-Kauffrau

Professor em. Dr. med. **Karl-Martin Koch**
em. Hochschulprofessor, früherer Rektor der MHH

Professor Dr. jur. **Manfred-Carl Schinkel**
ehemaliger Präsident des Niedersächsischen Staatsgerichtshofes Bückeburg

● SENAT

Für die Gruppe der Professorinnen und Professoren:

Professor Dr. **Jürgen Alves**
Professor Dr. **Arnold Ganser**
Professor Dr. **Bernd Haubitz**
Professor Dr. **Udo Jonas**
Professor Dr. **Reinhard Pabst**
Professor Dr. **Thomas Schulz**
Professorin Dr. **Karin Weißenborn**

Für die Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Privatdozentin Dr. **Kirsten Müller-Vahl**
Privatdozent Dr. **Hans-Heinrich Wedemeyer**

Für die Gruppe der Studierenden: **Philip Bintaro; Georg Staudacher**

Für die Gruppe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im technischen und im Verwaltungsdienst: **Simon Brandmaier; Andreas Wessels**

● KLINIK-KONFERENZ

aus der Gruppe der Abteilungsdirektorinnen und -direktoren:

Professor Dr. **Hans-Heinrich Kreipe**
Professor Dr. **Christian Krettek**
Professor Dr. **Sigurd Lenzen**
Professor Dr. **Siegfried Piepenbrock**

die Leiterin des Pflegedienstes: **Iris Meyenburg-Altware**

aus der Gruppe der Pflegekräfte: **Fritz Ziemke**

aus der Gruppe der Ärztinnen und Ärzte: **Kinan Rifai**

die Gleichstellungsbeauftragte: Dr. **Bärbel Miemietz**

ein Mitglied des Personalrates: **Frank Burgey**

ein Mitglied der Gruppe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im technischen und Verwaltungsdienst: **Birte Fricke**

ORGANISATIONSTRUKTUR

